

Palmsonntag: Wenn der Vorhang zerreißt

Markuspassion: Mk 15,1-39

Nach dem Bericht des Evangelisten Markus löst der Tod Jesu am Kreuz zwei eindrucksvolle Zeichen aus, welche die Bedeutung des Geschehens erschließen sollen:

Vom ersten heißt es kurz und knapp: *„Da riss der Vorhang im Tempel von oben bis unten entzwei“*.

Was sich für uns anhört wie ein haushaltstechnischer Bagatellfall, war Markus offensichtlich so wichtig, dass er es an ganz prägnanter Stelle berichtet, unmittelbar im Anschluss an den Tod Jesu.

Nun war dieser Vorhang auch nicht irgendein Einrichtungsgegenstand, sondern jene Grenze, die ganz innen im Tempel das Allerheiligste vor den Blicken der Menschen verbarg. Dem Menschen, der davor stand und nach Gott verlangte, sollte er bewusst machen, dass da ein Bereich des Numinosum ist, welcher sowohl der Erkenntnis als auch der Verfügbarkeit des Menschen entzogen ist, ein Bereich, vor dem der Mensch nur in Staunen und Ehrfurcht verweilen kann.

In ähnlichem Bestreben war es dem Volk des Alten Bundes auch verboten, sich irgendein Bild von Gott zu machen, denn kein Bild ist auch nur annähernd in der Lage, das einzufangen, was es darstellen möchte.

Diese Vorstellung von einer diffusen, unfassbar jenseitigen, abstrakten göttlichen Macht bekommt aber nun mit dem Tod Jesu nicht nur einen Sprung, nein sie wird von oben bis unten – „von oben(!) her bis nach unten“ zerrissen. Denn Gott hat nun selber von sich ein Bild gemalt, so konkret, wie es konkreter nicht sein kann.

In diesem Tod seines Sohnes am Kreuz, so erbärmlich, so anscheinend sinnlos, so ausgeliefert und wehrlos, hat er allen die Augen geöffnet für seinen Platz in der Welt.

Der Weg zu Gott wird dem gläubigen und suchenden Menschen nun nicht mehr von einem Vorhang verwehrt, der den Anschein einer göttlichen Sphäre erweckt, indem er verhüllt, einen Raum ausgrenzt, aber gerade dadurch auch den Weg versperrt.

Der Weg zu Gott steht nun für alle offen in den ausgebreiteten Armen Jesu. Jetzt erfüllt sich seine Zusage: „Wenn ich über die Erde erhöht bin, werde ich alle zu mir ziehen“ (Jo 12,32)

Nicht umsonst ist deshalb das Bild vom Kreuz, das in den Häusern der Gläubigen seinen Ehrenplatz hat, der Ort, zu dem der Mensch aufblickt in seinen Fragen und Nöten. Hier begegnet uns Gott „auf Augenhöhe“, hier offenbart er sich als der Gott, dem nichts zu klein und nichts zu schlecht ist, als dass er nicht auch darin einen Weg zu uns finden könnte.

Dieser Blick auf das Kreuz soll nun keineswegs den Triumph und die Freude des heutigen Palmsonntags in Frage stellen. Auch diese Begeisterung kann eine Ahnung Gottes ins Herz pflanzen.

Es wäre überhaupt von Grund auf unkatholisch nur einen Weg vom Menschen zu Gott oder auch umgekehrt als den richtigen hinzustellen. Auch eine feierliche Liturgie kann auf dem Weg über die Sinne oder in der Ahnung des göttlichen Geheimnisses zu Gott führen. Auch die herrlichen Bauten der Romanik und Gotik können eine tiefe, wortlose Inspiration von der Größe Gottes vermitteln. Selbst die Großartigkeit der unbelebten Natur vom Erschauern angesichts der Größe der Berge bis zur Faszination selbst kleinster Lebewesen locken den Menschen auf den Weg zum Schöpfer. Das zu leugnen wäre dumm.

Aber es darf uns nicht den Blick verstellen, wenn wir nach Gottes wesentlicher Botschaft an uns fragen. Und die verdichtet sich unüberbietbar im Tod seines Sohnes am Kreuz, der unglaublichen Solidarität Gottes mit dem Leid und der Not des Menschen.

Das ist der Präzedenzfall. Das hat im Zweifel Priorität vor jeder liturgischen Feierlichkeit, vor jeder architektonischen Ästhetik und auch vor jedem naturwissenschaftlichen Forscherdrang: Der Mensch mit seinen Nöten, für den Gott offen ist bis zum Kreuz.

Der Tod Jesu am Kreuz zerreißt den Vorhang und stellt die unausweichliche Frage, was wirklich hinter der Frömmigkeit steckt. Und seit Jesus am Kreuz starb, darf es nichts mehr geben, was dem Menschen den Zugang zu ihm verweigern könnte.